Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 18 (1852)

Heft: 6

Artikel: Des Obersten Rilliet-Constant Ansichten über die schweizerische

Cavallerie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

him Pascha. Marmont verband mit den vorzüglichsten Talenten eines guten Feldherrn die liebenswürdigen Eigenschaften eines Privatmannes. Die furze Zeit der Anhe und des Friedens benupte er, sich seinem Geburtslande durch Beförderung des Ackerbaues und Bervollsommung des Manufactur- und Fabrikwesens nütlich zu machen. Sein offener und rechtlicher Charafter hat ihn dennoch nicht vor mancher Kränkung geschützt. Die Convention mit Schwarzenberg kostete ihm das Vertrauen der Armee, und von Napoleon wurde er geradezu der Verrätherei beschuldigt. In spätern Jahren lebte Marmont in Venedig, wo er sein bekanntes Werf, Geist des Militärwesens, schrieb und wo er am 4. März 1852 in Folge eines Schlagsusses, der letzte der napoleonischen Marschälle, gestorben ist. Friede seiner Asche!

Des Obersten Rilliet-Constant Ansichten über die schweizerische Cavallerie.

Wir alle wissen, daß die Cavallerie diejenige Waffe in unserer Urmee ift, die unverhältnismäßig schwach vertreten ift. Ihr Bestand mag kaum der dreißigste Theil des heeres betragen und dennoch lassen sich Stimmen hören, die darin noch eine Verschwendung zc. erblicken. Die Ansicht, wir bedürften in unserm durchschnittenen Terrain der Cavallerie wenig oder gar nicht, ift noch allgemein verbreitet und gründet sich zum Theil auf die Erfahrungen des Sonderbundsfeldzuges, welche übrigens das Gegentheil beweisen und die auch im umgekehrten Falle kaum maßgebend fein könnten, da der eidgenössischen Armee Truppen gegenüber standen, deren Cavallerie nicht ganz 150 Pferde, sage hundert und fünfzig Pferde zählte. Bang abgesehen aber davon muffen wir jene Ungläubigen auf die Erfahrungen der neunziger Jahre verweisen, wo beide Armeen, die östreichische wie die französische, eine sehr starke Cavallerie mit sich führten und dieselbe trop des durchschnittenen Terrains recht wohl zu gebrauchen wußten. Massena hatte im August 1799 8691 Pferde bei feiner Armee, die Deftreicher zu gleicher Zeit 13299,

Souwarow erstieg den Gotthardt mit 4300 Rosacken, Lecourbe führte feine Schwadronen über die bochften Bundnerväffe - trot allem dem zu glauben unseres Landes Bodenbeschaffenheit lasse die Cavallerie entbehren, gränzt an Thorheit. Allerdings wird die Verwendung derfelben, als Reservecavallerie, d. h. in großen Massen, um an die Entscheidung der Schlachten die lette Sand zu legen, mahrscheinlicher Weise nicht eintreten, immerhin aber ift sie denkbar, das übrigens ift nicht die einzige Rolle, die der Cavallerie zufällt: im Gegentheil die Cavallerie wird — ob mit Recht oder Unrecht, lassen wir dahingestellt, — dazu immer feltner verwendet; sie deswegen aber für gang entbehrlich oder unbrauchbar zu halten, hieße ihr eigenthümliches Wesen des Gänzlichen verkennen. Es würde ju weit führen, wollten wir alle denkbaren Ralle des Krieges aufjählen, in der sie vom größten Rupen sein kann, wo selbst kleinere Abtheilungen, gut geführt und rechtzeitig eingreifend, entscheidende Resultate erringen; wir erinnern nur an ihre Aufgabe im Sicherheitsdienst und im kleinen Kriege, wir erinnern an ihre Müßlichkeit für unsere junge Infanterie im Kampfe gegen feindliche Cavallerie und find überzeugt, daß, wenn die Gegner unferer Reiterei alles dieses wohl erwägen, ihr Urtheil sich bedeutend modifiziren wird.

Soviel zur Einleitung und nun zur Sache. Wir seinen als befannt voraus, daß mit der neuen Militärorganisation ein eigener Stab der Cavallerie als Unterabiheilung des großen Generalstabs in's Leben trat; wir wissen zwar nicht, wie dessen Organisation ic. beschaffen ist, wagen auch nicht zu entscheiden, ob diese Schöpfung sich in allen Beziehungen rechtsertigen lasse, — gleichviel, wir glauben immerhin darin eine vermehrte Sorgsalt für eine wichtige Wasse zu erblicken und freuen und dessen mit unseren Kameraden der Cavallerie von ganzem Herzen. In welchem Verhältnisse Herr Oberst Rilliet zu diesem Stabe sieht, ist und unbekannt; wir müssen jedoch annehmen in einem sehr intimen, denn der bisherige eidgenössische Oberst und Divisionär nennt sich Oberst der Cavallerie in der vorliegenden Arbeit und ist, soviel wir wissen, Inspektor derselben, was auch seine Brochüre bestätigt.

Der herr Inspektor der Cavallerie will, nun bevor er von diefer seiner Stellung scheidet, seinen Kameraden von der Waffe, in

welcher "er feine militärische Lehrzeit gemacht", und an die "ibn die liebsten Erinnerungen feffeln" einen Beweis feiner Thatigfeit für dieselbe geben und schätt fich glücklich, gelingt es ihm, am Schlusse seiner militärischen Carriere, der Cavallerie noch in etwas nüplich zu fein; er fagt in der Vorrede, diese Arbeit sei ursprünglich nicht zum Drucke bestimmt gewesen, sondern als Manuscript für das eidgenössische Militärdepartement; da er jedoch das Schickfal, das ähnliche Arbeiten meistentheils betroffen, ungehört ze. in den Archiven zu schmachten, gefürchtet, so habe er den Weg der Beröffentlichung vorgezogen. Inwiefern diefer nicht ohne derbe Bitterfeit ausgesprochene Vorwurf begründet ift, wollen und können wir nicht untersuchen. Der herr Oberft "find" übrigens als ein alter Sikkovf bekannt, und saat es auch selbst von sich in seinem Bericht über den Untheil der Iten Division im Sonderbundsfeldzuge pag. 109; wer wollte auch einem Cavalleriegenerale jedes derbe Wort übel nehmen! —

Nachdem und dieß die Vorrede gesagt, wollen wir ein wenig näher in die Gedanken eintreten, die mit dem längst bekannten feurigen und hinreißenden Style hingeworfen werden, die theilweise so blendend einherziehen, daß es eines scharfen und gesunden Urtheiles bedarf, um überall die Sache von dem Scheine zu sichten. Wir selbst, als der Waffe, die hier behandelt wird, ferner siehend, werden und desselben enthalten, wir wünschen nur unsere Kameraden auf eine der bedeutendsten Erscheinungen der neuern schweizerischen Militärlitteratur aufmerksam machen; Sachverständigeren bleibe der Entscheid vorbehalten. Ist aber Wahrheit in diesen Ideen, so wird sie sich gewiß auch ihre Bahn brechen!

Der Verfasser geht anfänglich auf die allgemeine Bedeutung der Cavallerie für die schweizerische Armee ein, weist dann auf deren bisherigen Bestand, deren Eintheilung in schwache Bruchtheile, deren taktische Verwendung hin — alles Dinge, die wesentlich hemmend einer gesunden Entwicklung der Wasse entgegen treten mußten. Immerhin aber glaubt er auf die Fortschritte ausmerksam machen zu sollen, die auch diese Wasse unserer Armee gemacht hat; das Geses von 1817 bestimmte 2½ % des Ganzen als Cavallerie, jest haben wir fast 4 % (Kontingent und Neserve, also ohne Land-

wehr). Dieser Fortschritt mag manchem klein erscheinen; Oberst Milliet denkt aber anders und wir mit ihm. Um diesen Fortschritt richtig zu würdigen, muß man die hemmenden Verhältnisse in's Auge fassen, die hier mit ihrer ganzen Kraft einem allzuraschen Sprunge sich entgegen stellen. Der Fortschritt ist aber, nach Rilliet, nicht allein in der Zahl, sondern auch in der bessern Eintheilung der Dragonercompagnien und in der Schöpfung der Guiden zu erblicken. Uebrigens sest der Verfasser hinzu: selbst auf die Gefahr hin, als widerspenstiger Kopf angeklagt zu werden, sage er laut, das letzte Wort sei in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen. Wir hossen dieß auch und unserer innigster Ueberzeugung nach, ist ein solches langsames, naturgemäßes Herauswachsen besser für uns, als die Treibhauskraft, die einen marklosen Stengel in die Söhe treibt, den der erste Sonnenstrahl verwelken läßt.

In Bezug auf Gintheilung der Dragonercompagnien begrüßt der Verfasser die Vermehrung des Effektisbestandes von 64 auf 77 Mann als einen großen Gewinn; er hätte zwar gewünscht, daß man bis auf 85 Mann gegangen wäre, denn dann hätte man eine Escadron von 170 Mann formiren und sie wie folgt eintheilen fonnen: Nach Abzug von 30 Mann, Offiziere, Unteroffiziere, Spielleute zc. und Leuten auffer der Linie hatte man 140 Reiter gehabt, diese batten auf 2 Glieder 5 Velotons von wenigstens 12 Rotten formirt, 4 Pelotone in der Linie und eines als Tirailleurzug. 3wölf Rotten seien aber ein Minimum für ein Peloton; nun fonne man mit einem Effektifbestand von 77 Mann pr. Compagnie oder 154 pr. Escadrons zur Noth auch 5 Pelotons zu 12 Rotten formiren, allein nicht für lange, der Bestand einer Cavallerie-Escadron, namentlich bei Milizen, sei bald geschwächt und dann sinke eben das Peloton bald unter 12 ja unter 10 Rotten herab. Als Beweis für diese Berminderung des Bestandes gitirt er ein sehr interessantes Beispiel; er habe 5 Compagnien à 64 Mann zu inspiziren gehabt, Summa 324 Mann Effektifbestand; er habe die ftrengsten Befehle gegeben, daß am Tage der Inspettion alles ausrücke, was nur immer könne; die Wachen, Corvées zc. seien auf ein Minimum beschränkt worden, tropdem wären nur 275 Mann in Reih und Glied gewesen, also 49 nicht zählende, obschon nur 13 Pferde frank waren. Angenommen auch, es hätten kleine Unregelmäßigkeiten stattgefunden, so sei dieß immerhin noch ein bedenkliches Resultat.

Sbenso bedauert er, daß Guiden-Compagnien nicht auf 40 Mann statt nur auf 32 bestimmt worden. Mit allen diesen Wünsschen will er aber das, was geleistet worden, nicht verkennen, er will nur ein erreichbares Ziel bestimmen.

Der Verfasser stellt sich überhaupt auf den Boden des einmal Gegebenen und will in den Grenzen dieses die möglichste Entwicklung anstreben. Er bespricht in dieser Absicht den Stoff, den man in der Schweiz zur Cavallerie besitze, den zweitheiligen Stoff, Menschen und Pferde, und hier stellt er die bestimmte Forderung, daß die Sidgenossenschaft, da sie denn einmal die Instruktion und Bildung der Spezialwassen, also auch der Cavallerie übernommen habe, bei der Wahl der Nekruten für dieselbe auch ihr Wort mitzusprechen habe; eine unserer Ansicht noch ganz gerechtsertigte und konsequente in ihrer Aussührung aber höchst schwierige Forderung.

Bei dieser Gelegenheit sucht er ein Minimum von Anforderungen an den Savalleristen, namentlich aber an den Guiden zu fixiren; in Bezug auf die lettern kann er sich nicht mit der Vertheilung derselben auf die Kantone zufrieden geben, er hält es für einen Mißgriff, daß von Wallis, Graubünden, (Tessin und Neuenburg?) derartige Cavallerie gefordert werde, da sich daselbst auch gar keine Elemente dazu finden.

Was er von den Neitern verlangt dehnt er auch auf die Nosse und wohl mit bedeutendem Necht aus und kömmt dabei auf die durchschnittliche Beschaffenheit der schweizerischen Cavalleriepserde zu sprechen, die allerdings nicht ganz befriedigend ist; er untersucht den Vorschlag, der seiner Zeit vom Kriegskommissär und dem Oberpserdearzt des Kantons Solothurn gemacht worden sei (siehe schweizerische Militärzeitschrift 1851. Heft I. pag. 96—103.), die Cavalleriepserde von der Eidgenossenschaft dem Reiter zum Gebrauche ze. zu übergeben und will die ungetheilteste Ausmerksamkeit dieser neuen und glücklichen Idee gewidmet wissen.

Die Aufmerksamkeit auf Menschen und Pferde will er namentlich dem neuen Cavalleriestabe überbinden; ob dieser im Falle sein wird, alle die Hoffnungen, die sein Chef hegt, zu erfüllen, wissen wir nicht, haben übrigens keine Ursache daran zu zweifeln, obschon wir im Prinzipe gegen diese Speztalstäbe find, worüber in einer unserer nächsten Nummern ein Mehreres.

Erklärt sich der Verkasser mit dem Eskektisbestand der Dragonercompagnien des Kontingentes im Allgemeinen zufrieden, so ist dieß mit denjenigen der Reserve nicht der Fall, und hier beklagt er sowohl den Bestand von 64 Mann, als die Ereirung von Halb-Compagnien, aus denen nie was rechtes werden könne. Unterstüßt!

Nach diesem allgemeinen Neberblick tritt der Verfasser näher auf die Instruktion ein und hier ist der alte Cavallerist in seinem wahren Elemente nicht zu verkennen. Alles was er darüber sagt, ist so klar, so überzeugend und trägt bis in die geringfügigsten Details so den Stempel einer alles durchdringenden Kenntniß, daß wir uns mit einer kurzen Uebersicht nicht begnügen können, sondern jeder, der sich für unsere Cavallerie interessirt, selbst darauf verweisen müssen. Die Schwierigkeiten einer Cavallerie-Instruktion sind nun einmal in keinem Verhältniß mit denjenigen der übrigen Wassen, die Artillerie nicht ausgenommen, denn vergessen wir nicht, daß ein Theil des Cavalleristen, und ein wichtiger Theil desselben, ein zwar mit intellektuellen Fähigkeiten reich ausgestatteres Geschöpf, immerhin aber ein Thier ist, dessen Ausbildung noch durch seine sonstige Verwendung bei uns ausserverbentlich erschwert ist.

Diese Instruktion wird aber nicht allein für den Soldaten, sie wird auch für die Offiziere schwierig sein und auf deren Bildung, sowie auf die tüchtiger Unteroffiziere legt der Verfasser einen Haupt-nachdruck, er gibt zu bedenken, daß wir für unsere Cavallerie fast 400 Offiziere, Unteroffiziere und Corporale bedürfen und will daher die strengste Ueberwachung der Instruktion derselben.

Diese Forderung führt den Verfasser zu den Wiederholungsfursen, in welchen die Cadres am meisten lernen sollen; hier kann er sich nun mit dem Gesetze nicht einverstanden erklären, welches die Dauer derselben auf 7 Tage festsett; das Resultat dieser 7 Tage scheint ihm Null und er erklärt warum; er schlägt nun vor, entweder jährliche Kurse von 12 Tagen, da die Schatzungskosten ze. für 7 Tage die Gleichen seien, wie für 12, oder 15—20 Tage alle 2 Jahre. Besonders die lettere Forderung unterstützt er mit so gewichtigen Gründen, daß ein Gegenbeweis schwierig sein möchte. Da er aber einsieht, daß derartige Forderungen nur durch ein Geseth sanctionirt werden können, was sobald nicht in Aussicht steht, so verlangt er wenigstens, daß die Zeit von 7 Tage gewissenhaft eingehalten werde. Auch für die Guiden und die Reserve stellt er ähnliche Bedingungen.

Als Vorbildung für die Instruktion empfiehlt er Reitvereine, analog den Schüpenvereinen; diese Idee ist gewiß gut, wir erlauben und aber an ihrer Ausführung zu zweifeln.

Als ein wesentliches Element für eine gute Instruktion betrachtet er gute Instruktionspläße; er untersucht die Bedingungen eines solchen in allen Beziehungen und vergleicht damit die bereits bestehenden, deren Einzelheiten er sehr genau bespricht; er sucht die 24 Rompagnien Kontingentscavallerie in dieselbe zu theilen, so daß je 4 Rompagnien oder 2 Escadrons auf einen Wassenplaß kommen, für die Guiden gilt die gleiche Eintheilung; eine andere strebt er an für die Rekruten, da er wünscht, daß die Cavallerie möglichst auf verschiedenen Pläßen sich zeige und daß sie in ihrem militärischen Leben jedes kantonale Element abstreife.

Als Schlußstein der Instruktion begrüßt er die Verordnung des Art. 75 des eidg. Militärgesetzes, daß alle 2 Jahre eine größere Truppenmasse zusammen zu ziehen sei, und hosst, daß die Cavallerie stark vertreten sein werde; aus diesem Zusammenwirken entspringe das Gefühl der Araft und dieses thue der schweizerischen Cavallerie noth, die aus nicht hieher gehörenden Gründen leider oft zurückgesetzt wird.

 denklichkeiten mit dem schönen Worte des Verkassers, man möge denken "à cette heure suprême des Etats, où une troupe armée paie par une heure de bravoure et de dévouement, tous les sacrisices, qu'elle a coûté, tous les soins dont elle a été l'objet."

Ja wir hoffen dieß auch von unserer Cavallerie, der wir übrisgens zu dem Chef gratuliren, den sie zu besitzen das Glück hat.

Anmerkung. Wir werben in mehrern folgenden Rummern auf biesen Wegenstand zurudkemmen, ta sich ein höchst interessanter Aufsat in unsern Handen befindet: "historischer Nachweis über die schweizerische Cavallerie von 1804 bis 1851", und ein anderer uns versprochen ist: "das Schweizerpferd als Cavalleriepferd."

Die Redattion.

Schweizerische Correspondenzen.

Aus Bern erhalten wir die Organisation des vom 15. August bis zum 4. September stattsindenden Thuner Lagers insofern die Bundesver= sammlung demselben ihre Genehmigung ertheilt:

Lagerstab. Kommandant: Oberst Ziegler (Zürich); Adjutant: Hauptmann R. v. Planta (Graubünden); Chef des Stabes: Oberst Bernold (St. Gallen); Generaladjutant: Oberstlieutenant Mollet, (So-lothurn); Gehülfe: Otto v. Büren (Bern). Beigegeben sind noch die Oberstlieutenants Benz (Zürich), Rusca (Tessin), Torrent (Wallis).

Genieftab: Major Sug (Bern), Lieut. Müller (Thurgau).

Stab ber Artilleriebrigabe: Oberstlieutenant Ed. Funk (Bern), Lieut. Karl Pestalozzi (Zürich). Parkverwalter: Hauptmann Heinrich Wogel (Zürich).

Stab der Cavalleriebrigade: Major Ludwig Anton Hart= mann (Freiburg), Hauptmann Joh. F. Schem.

Scharfschüteninstruktor: Major Isler (Aargau).

Infanteriestäbe: 1. Brigade: Oberst K. Beillon (Waadt), Absjutant: Lieut. Emil Frey (Nargau). 2. Brigade: Oberst Rud. Haufer (Narberg); Adjutant: Lieut. Tronchin (Waadt).

Rommissariat: Major Stucki (Bern), Hauptmann Müller (Aarsgau), Oberlieutenant Wirz (Zürich), Unterlieutenant Fr. Näher (Bivis).

Ju fliz: Hauptmann Jakob Kopp (Luzern).

Gefundheitsstab: Major De Bois (Waadt), Hauptmann Meher= Steiger (Basel), Oberlieutenant Rogivue (Waadt).

Feldmusiken von Bern und Waadt.